

Überflüssige Schulzensuren

von Linda Polley

Zensuren in der Schule sollen Schülern und Eltern einen Leistungszwischenstand geben und...? Und was eigentlich noch?

Im Prinzip werden Zensuren erst dann wichtig, wenn es um Bewerbungen um Praktikums-, Studien- oder Ausbildungsplätze geht. Vorher führen sie nur zu Konkurrenzkämpfen und Sticheleien unter den Schülern und vor allem verursachen sie Druck.

Dieser wiederum bewirkt genau das Gegenteil von dem, was erreicht werden soll: Wenn sich ein Schüler unter Druck gesetzt fühlt, erbringt er oder sie in der Regel schlechtere Leistungen als im Normalzustand. Versucht ein Schüler verkrampft durch eine Klassenarbeit seine miserable mündliche Zensur auszugleichen, kommt es zu Blackouts... und zu Ärger mit den Eltern, der nur noch mehr Druck verursacht. Es handelt sich hier also um einen unumgehbaren Teufelskreis.

Eine andere „Nebenwirkung“ von Zensuren ist, dass durch sie den Schülern auch noch das letzte bisschen Lust an der Schule genommen wird. Und damit auch die Freude am Lernen.

Die Paradebeispiele hierzu sind wohl die Fächer Sport und Kunst. In der Grundschule zählen diese meist zu den Lieblingsfächern der Kinder, auf weiterführenden Schulen dagegen sind sie von einem Großteil gehasst. Durch die Entwicklung des Körpers in der Pubertät verlieren vor allem Mädchen an Kondition und Gelenkigkeit, weswegen der Sportunterricht für viele zum reinsten Horrortrip wird, weil die Schülerinnen und Schüler Angst haben, sich zu blamieren, wenn sie etwas nicht können oder sich eine bestimmte Übung nicht zutrauen. Schüler(innen) mit schlechteren Sportzensuren werden nämlich häufig ausgegrenzt, wenn es um die Bildung von Mannschaften oder Gruppen geht, und in schlimmeren Fällen sogar beleidigt.

Da die Sportzensuren in der elften und zwölften Klasse in das Abitur einfließen, haben viele Abiturienten einen schlechteren Durchschnitt, als sie ohne eine Zensur dieses Pflichtfachs hätten.

Das Fach Kunst kann zwar an den meisten Schulen vor dem Abitur abgewählt werden, trotzdem ist eine Benotung auch hier ungerecht, da diese, ähnlich wie in Sport, rein nach dem Talent der Schüler stattfindet. Und Kreativität und künstlerisches Talent können nun mal nicht erlernt werden.

Eine weitere absolut überflüssige Zensur ist die mündliche Zensur, die man in fast allen Fächern erhält. Diese soll die Mitarbeit im Unterricht sicherstellen und setzt sich in der Regel aus der Anzahl der Wortmeldungen, der Qualität des Gesagtem, den Hausaufgaben und in manchen Fächern noch aus Mappenführung, Referaten und Testen zusammen. Die mündliche Zensur ist insofern unnötig, da die Mitarbeit auch aus der Leistung in den Klassenarbeiten entnommen werden kann. Wegen der mündlichen Zensur sitzen Schüler nachmittags stundenlang an Übungsaufgaben, die in einigen Fällen einfach nur Zeitverschwendung sind, da sie Prozentrechnung beispielsweise schon im Schlaf können. Außerdem haben vor allem Jugendliche häufig Hemmungen, sich am Unterricht zu beteiligen, da sie nicht als Streber bezeichnet werden wollen, oder einfach Angst haben, etwas Falsches zu sagen. Diese „stillen“ Schüler werden also schlechter benotet, nur weil sie nicht so selbstbewusst sind.

Ohne mündliche Zensuren müssten Schüler sich zudem viel selbstständiger auf Klassenarbeiten und Prüfungen vorbereiten, was ohne Zweifel eine gute Vorbereitung für ein Studium und das spätere Berufsleben wäre.

Fazit: Warum nehmen wir uns in dieser Hinsicht nicht einfach ein Beispiel an einem der PISA-Spitzenreiter? In Finnland wird die Mitarbeit im Unterricht nicht bewertet, dafür gibt es am Ende einer Lerneinheit jeweils eine Prüfungswoche, in der die Schüler keinen Unterricht haben, sondern nur in allen Fächern geprüft werden. Dazu sollten Zensuren generell durch pädagogisch wertvollere flüssige Texte mit detaillierterer Aussagekraft über die Stärken und Schwächen in den einzelnen Fächern ersetzt werden.